

Ökologie

Autor(en): **Jauslin, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **104 (1986)**

Heft 6

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-76068>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ökologie

«Es ist etwa ein Menschenalter her, seit wir begonnen haben, unsere Erde auszuplündern, und wir werden höchstens nochmals ein Menschenalter Zeit haben, um wieder davon wegzukommen.» Das sagte Professor Eichelberg 1954 in einem Vortrag vor dem BIA, dem Basler SIA [1]. Als 1946 beschlossen wurde, das Bleibenzin in der Schweiz zuzulassen, wies ein Nationalrat auf die Gefahren hin, da man nicht wisse, was mit den hunderten von Tonnen Blei geschehe, welche jährlich von den Automobilen in die Luft verpufft würden. 1973 entstand in einer «Kommission Schürmann» der erste Entwurf für ein Umweltschutzgesetz. Einige Mitglieder verlangten, dass mit einem dringlichen Beschluss die Vorschriften über Lärm, Abfall und Feuerungskontrollen zu erlassen seien. Der Vorschlag kam nicht durch. Wie sieht es heute aus?

Jetzt sind Waldsterben und Umweltschutz zu Begriffen geworden, die auch von den Medien aufgenommen werden. Nun meinen Leute, denen diese Dinge erstmals bewusst werden, niemand hätte vor ihnen je daran gedacht. Sie halten sich für befugt, allen Verantwortlichen Vorwürfe zu machen.

Stellung der Ökologie zu anderen Forderungen

Angesichts der wirklich sehr ernststen Auswirkungen wie Waldsterben, Abbau der atmosphärischen Schutzschicht, rapide Zunahme des CO₂-Gehaltes unserer Luft usw. vergessen sie, dass auch andere Probleme anstehen: Arbeitslosigkeit ist für die Betroffenen noch dringlicher. Für echte Flüchtlinge steht die Frage ihrer Heimschaffung im Vordergrund; für verantwortliche Unternehmer die Beschäftigung ihrer Mitarbeiter; für den Staat die Beschaffung der Mittel für Altersvorsorge, Gehälter, Subventionen usw. Wenn in gewissen Ländern Umweltschutz weniger beachtet wird, so nicht aus mangelnder Einsicht der Verantwortlichen, sondern vielmehr, weil ihnen andere Probleme noch mehr unter den Nägeln brennen. Der Zwiespalt solcher gegensätzlicher Forderungen zeigt sich beispielsweise auch an unseren Hochschulen. Sowohl Umweltschützer wie Industrielle bemängeln, dass «Anstellung auf Lebenszeit und Personalstopp» an unsern Hochschulen eine heillose Verzögerung bewirken: Die Ersteren vermissen das «neue ökologische Denken», die Zweiten die «Informatik».

Wenn Leute am Beispiel «Umweltschutz» erstmals erfassen, wie komplex die Zusammenhänge in unserem modernen Leben sind, so sehen sie nur den Umweltschutz als dringliche Aufgabe, ohne zu realisieren, wie sehr sie selbst von der «bösen» Zivilisation profitieren, welche sie anklagen.

Viele lamentieren darüber, was hätte anders gemacht werden sollen. Unter dessen haben aber Ingenieure an verantwortlichen Stellen grosse Anstrengungen unternommen, um – wo immer möglich – Umweltbelastungen abzubauen, mit gutem Erfolg: Bedeutende Schadstoffanteile der Luft sind zurückgegangen. Andere haben trotz industriellem Wachstum nicht zugenommen. Auch die Behörden sind keineswegs untätig geblieben: Vielfach haben Unternehmen schon heute Mühe, die harten Vorschriften einzuhalten. Neben Abwasser-, Abfall-, Abluftbehandlung sind auch Arbeitsplatzhygiene, Sozialabgaben, Ferien, Arbeitszeitverkürzung, Teuerung und Lohnerhöhung als weitere Kostenfaktoren zu bewältigen. Und dies alles unter der obersten Forderung: Gegen die internationale Konkurrenz (die nur wenige dieser «schweizerischen» Auflagen erfüllen muss) zu bestehen.

Dass dies bisher gelungen ist, dürfte etwas mehr Anerkennung finden, denn es stecken gewaltige Anstrengungen und Leistungen dahinter. Neulich setzten sich über 300 Betriebsleute wieder zwei Tage auf die Schulbank, um sich über den Stand der technischen Möglichkeiten zur Abluftreinigung und

über die Auswirkung der neuen Luftreinhalteverordnung zu informieren – noch bevor diese Verordnung in Kraft ist [2]. Dies belegt, mit welchem Ernst den Anliegen des Umweltschutzes in Industrie und Gewerbe Nachachtung verschafft wird. Die Angriffe vom bequemen Sessel aus, etwa mit dem Hinweis auf das eigene Verdienst: Velo und Bahn zu benützen, sind da fehl am Platz.

Anerkennung statt Vorwurf

Mit dem Vorwurf, Parlament und Behörden hätten das Gebot der Stunde nicht erfasst, sie müssten ausgewechselt werden, und gar mit der Behauptung es sei «fünf nach zwölf», leistet man einen Bärendienst. Im Gegenteil, weit nützlicher wäre es, positive Resultate der getroffenen Massnahmen hervorzuheben und zur Nachahmung zu empfehlen. Aber hier krankt auch unsere offizielle Optik: Statt zu verkünden, wie sich die Qualität unserer Gewässer verbessert hat, wird aufgezählt, wieviele Millionen für Kläranlagen aufgewendet worden seien. Im Umweltschutz zählen weder die Vorschriften noch die aufgewendeten Summen, sondern nur die Resultate. Unsere Gewässer sind sauberer geworden. Man kann wieder baden (und die Fische vermissen die Abfälle als Futter). Auch die Luft zeigt Verbesserungen. Das darf als Ansporn zur weiteren Tätigkeit doch auch gesagt werden.

Veränderungen müssen – in der Demokratie mehr als anderswo – bei jedem selbst beginnen. Bevor mit Fingern auf Andere gezeigt wird, sollte man sich die Mühe nehmen, sich in deren Problematik einzuarbeiten. Wir sitzen alle im gleichen Boot, aber wir können nicht diejenigen, die rudern müssen, anklagen, weil sie das Wasser trüben.

Werner Jauslin
Bauingenieur ETH/SIA

Literatur

- [1] Prof. Dr. Ing. G. Eichelberg, dipl. Masch.-Ing., Dozent für Thermodynamik an der ETH, verfasste auch Schriften mit philosophischen Betrachtungen
- [2] Tagung VFWL 3./4.12.85 in HTL Brugg-Windisch